

Stellungnahme der BIO Deutschland

Online-Konsultation zur Start-up-Strategie der Bundesregierung

Berlin, 31.03.2022

Geschäftsstelle

BIO Deutschland e. V.
Schützenstraße 6a
10117 Berlin

Ansprechpartner:

Michael Kahnert
Cay Frederic Horstmann
Tel: +49 30 2332164-30
E-Mail: kahnert@biodeutschland.org
horstmann@biodeutschland.org

Inhalt

1.	Zusammenfassung.....	2
2.	Einleitung.....	3
3.	Eine Kultur für Biotechnologie-Gründerinnen und Gründer in Deutschland etablieren (Förderung biotechnologischer Entwicklungen).....	5
4.	Förderung eines Innovations-Ökosystems	6
5.	Aus klein mach GROß	7
6.	Stärkung der Translation von Ideen in die Wirtschaft und Start-ups	8
7.	Fachkräfte /Mitarbeiterkapitalbeteiligung	9

1. Zusammenfassung

Besonders wichtige Träger radikal neuer Formen von Wertschöpfung sind junge, wissenschaftsbasierte Unternehmen¹. Gerade die Biotechnologie stellt die Brücke von den Erkenntnissen der Biologie zum Einsatz dieser Erkenntnisse für Innovationen dar. Deutschland nutzt diese Wachstumsquelle nur sehr eingeschränkt. Auf dem Gebiet der Unternehmensgründungen schneidet Deutschland in der gesamten Breite schlecht ab. Die regelmäßigen Befragungen im Rahmen des Global Entrepreneurship Monitor (GEM) zeigen auf, dass Gründungen in Deutschland relativ gering ausgeprägt sind². In Deutschland herrscht vor allem bei Gründungen in forschungs- und entwicklungsintensiven Industrien und in wissensintensiven Dienstleistungen immer noch ein eher gründungsfeindliches Klima. Dabei bestimmen kleine und mittlere Unternehmen (KMU) die Breite, mit der Innovationen und Forschung und Entwicklung (FuE) in der Wirtschaft verankert sind. Es ist logisch den starken Wissenschaftsstandort Deutschland bei den Start-Ups zu stärken, um die Translation des Wissens in die Wirtschaft voranzubringen und dadurch die deutsche Volkswirtschaft gezielt zu stärken.

Um Deutschland zum führenden Start-up-Standort in Europa zu machen, müssen die Bedingungen für Start-ups am Technologiestandort in vielen Bereichen verbessert werden.

Potenzielle Innovationen aus den „Game Changer“-Technologien wie der Biotechnologie müssen schneller aus der Forschung in den Laboren von Akademie und Industrie in die Produktion, in den Markt und in die Anwendung gebracht werden, um so Deutschland als Wirtschaftsstandort mit hoher Produktivität und Lebensqualität zu erhalten und zu helfen, diesen weiter zu entwickeln.

Zudem sollte es das Ziel sein, die Rahmenbedingungen für die biobasierte Produktion (d. h. Bioökonomie) zu verbessern, die sowohl die schnelle Umsetzung aus der Forschung in den Markt im o. g. Sinne ermöglichen als auch den Unternehmen Planungssicherheit geben.

Die nationale Förderung muss neben der Frühphasenfinanzierung auch die Wachstumsförderung im Blick haben und die Notwendigkeit einsehen, die frühe Skalierung von Labor- oder Pilotansätzen in den industriellen Maßstab zu erleichtern.

Für einen prosperierenden Start-up-Standort auch in der Biotechnologie muss die Bundesregierung

- das Kapitalumfeld verbessern (Maßnahmen und Ziele vgl. unten 4. und 5.)
- die Förderung überprüfen, damit Besonderheiten der biotechnologischen Forschung und Entwicklung Berücksichtigung finden (vgl. unten 3.)
- den Technologietransfer – insbesondere in den Lebenswissenschaften – verbessern (vgl. unten 6.)
- Fachkräfte für Start-ups und innovative Unternehmen am Standort sichern (vgl. unten 7.)

¹ Dieser und die folgenden Sätze sind ein Auszug aus dem Gutachten 2008 der Expertenkommission für Innovation und Forschung der Bundesregierung (EFI)

² <https://www.rkw-kompetenzzentrum.de/publikationen/studie/global-entrepreneurship-monitor-20202021/>

2. Einleitung

Die Biotechnologie bildet die Brücke von den Erkenntnissen der Biologie zum Einsatz dieser Erkenntnisse für Innovationen. Um Deutschland zum führenden Start-up-Standort in Europa zu machen, müssen die Bedingungen für Start-ups am Technologiestandort in vielen Bereichen verbessert werden.

Unternehmensgründungen und Technologietransfer

Besonders wichtige Träger radikal neuer Formen von Wertschöpfung sind junge, wissenschaftsbasierte Unternehmen³. Europa nutzt diese Wachstumsquelle nur sehr eingeschränkt. Der Bericht der Sapir-Kommission führt dazu Beispiele an: In den USA werden über die Hälfte aller neuen Pharmazeutika von Unternehmen hervorgebracht, die jünger als 10 Jahre sind – in Europa werden nur 10 Prozent aller neuen Wirkstoffe von jungen Unternehmen erzeugt⁴. 12 Prozent der größten US-Unternehmen sind jünger als 20 Jahre – in Europa sind dies nur 4 Prozent der größten EU-Unternehmen. Europa bietet insgesamt schlechte Rahmenbedingungen für das Wachstum von neuen Unternehmen. Insbesondere ist in Europa allgemein und in Deutschland in besonderem Maße keine Gründungsdynamik bei Schumpeter-Gütern entstanden, wie sie in den USA bereits seit den 1960er Jahren herrscht. Biotech-Start-ups sind unerlässliche „Kraftwerke“ für die Translation wissenschaftlicher Forschungsergebnisse in echte Innovationen, und für die Gesamtbranche ist eine bestimmte Erneuerungsrate entscheidend für weiteres Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit⁵. Auch in Bezug auf die internationale Sichtbarkeit des deutschen Biotechnologie-Sektors und die Attraktivität für Investoren und Industriepartner ist eine kritische Masse an innovativen Neugründungen vonnöten. Nach 20 Neugründungen im Jahr 2018 wurden laut Deutschem Biotechnologiereport 2020 im Jahr 2019 immerhin 29 Biotech-Start-ups in Deutschland gegründet, d. h. ein negativer Trend konnte vorläufig gestoppt werden. Auch die Zahl der Therapieentwickler konnte wieder auf 41 Prozent gesteigert werden. Dennoch ist dies kein Grund, sich zurückzulehnen. Betrachtet man neben der reinen Anzahl an Gründungen als alternativen Indikator die Anzahl an Start-up-Deals, d. h. das erste Mal, das ein biomedizinisches Unternehmen Seed- oder Startup Venture Capital eingeworben hat, landet Deutschland im Europäischen Vergleich erst auf dem 13. Platz⁶.

Unternehmensgründungen und Innovationskraft einer Volkswirtschaft

Die deutsche Gründungsschwäche ist besonders auffällig⁷. Auf dem Gebiet der Unternehmensgründungen schneidet Deutschland in der gesamten Breite schlecht ab. Die regelmäßigen Befragungen im Rahmen des Global Entrepreneurship Monitor (GEM) zeigen auf, dass Gründungen in Deutschland relativ selten sind. In Deutschland herrscht immer noch ein eher gründungsfeindliches Klima. Vor allem bei Gründungen in FuE-intensiven Industrien und in wissensintensiven Dienstleistungen – also bei den Schumpeter-Gütern – weist Deutschland nur schwache Aktivitäten auf. Abb. 06 zeigt die Gründungs- und Schließungsquoten in der forschungsintensiven Industrie und in wissensintensiven Dienstleistungen Deutschlands und ausgewählter Vergleichsländer. In beiden Sektoren liegen die Gründungs- und Schließungsquoten für Deutschland jeweils im unteren Bereich. Die Gründungsdynamik ist in Deutschland also relativ gering ausgeprägt.

³ Dieser und die folgenden Sätze sind ein Auszug aus dem Gutachten 2008 der Expertenkommission für Innovation und Forschung der Bundesregierung (EFI)

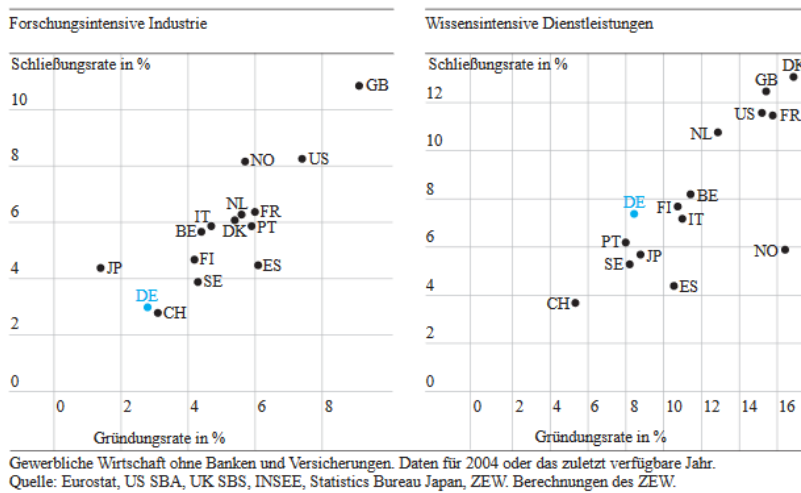
⁴ Sapir, A.; Aghion, Ph.; Bertola, G.; Hellwig, M.; Pisani-Ferry, J.; Rosati, D.; Viñals, J.; Wallace, H. (2003): An agenda for a growing Europe. Making the EU economic system deliver, report of an independent high-level study group established on the initiative of the President of the European Commission, Brüssel.

⁵ Dieser und die folgenden Sätze sind ein Auszug aus dem Positionspapier Technologietransfer von BIO Deutschland 2020

⁶ van Wilgenburg B. et al., [Nature Biotechnology](https://www.nature.com/articles/s41587-019-0076-4), „Mapping the European Startup Landscape“, Volume 37, pages345–349(2019), für die Jahre 2013-2017, bezogen auf die Einwohnerzahl: die Schweiz, Dänemark und Irland landen auf den ersten drei Plätzen, danach folgen Großbritannien, Schweden, Finnland, Niederlande, Belgien, Portugal, Frankreich, Österreich, Spanien und Deutschland, <https://www.nature.com/articles/s41587-019-0076-4>

⁷ Dieser und die folgenden Sätze sind ein Auszug aus dem Gutachten 2008 der Expertenkommission für Innovation und Forschung der Bundesregierung (EFI)

ABB 06 Gründungs- und Schließungsraten in ausgewählten Ländern⁸



Rolle der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) für die Innovationskraft unserer Volkswirtschaft

Großunternehmen sind entscheidend für das gesamtwirtschaftliche Volumen von Innovationen und Forschung und Entwicklung und damit auch weitgehend für die Innovations- und FuE-Intensität der Wirtschaft⁸. Die Masse der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) bestimmt hingegen die Breite, mit der Innovationen und Forschung und Entwicklung in der Wirtschaft verankert sind. Insofern stellt die FuE-Beteiligung für die Innovationspolitik eine kritische Größe dar. Langfristig ist jedoch ein rückläufiger Anteil der KMU bei Forschung und Entwicklung festzustellen. Die FuE-Tätigkeit konzentriert sich immer stärker auf wenige große Unternehmen. 1995 hatten noch 21 Prozent der kleinen Industrieunternehmen mit unter 100 Beschäftigten FuE-Aktivitäten gemeldet, seit 2003 sind es nur noch 12 Prozent. Bei den etwas größeren Unternehmen mit 100 bis 500 Beschäftigten ging diese Quote von 34 Prozent auf 29 Prozent zurück. Die FuE-Aktivitäten haben damit in der Wirtschaft an Breite verloren, allerdings hat sich dieser Prozess in jüngster Zeit verlangsamt.

Besonderheiten innovativer Tech-Start-ups, am Beispiel der Biotechnologie

Die Entwicklung von Hightech-Produkten ist mit einem hohen Risiko behaftet, vor allem für die Unternehmerinnen und Unternehmer sowie ihre Mitarbeiter. In der Biotechnologie wird das unternehmerische Risiko meist – zumindest anfänglich - von Forscherinnen und Forschern mit Entrepreneurship-Genen⁹ getragen und von einem hohen und langfristigen Bedarf an Kapital begleitet. Damit unterscheidet sich diese Branche von den meisten anderen Industriezweigen. Bis zum Beispiel die Prüfung von Wirkstoffkandidaten für die Arzneimitteltherapie so weit gediehen ist, dass sich abschätzen lässt, ob sich weitere Investitionen lohnen, vergehen viele Jahre und es werden oft rund 50 Mio. EUR gebraucht. Statistisch gesehen erreicht nur eines von zehn in der Klinik erprobten Medikamenten den Patienten. Diesem einen Arzneimittel stehen am Ende Entwicklungskosten von durchschnittlich mehreren Hundert Millionen Euro bis zu über eine Milliarde gegenüber.

In einer optimalen Welt mit perfekten Kapitalmärkten wäre die Mittelverwendung unabhängig von der Finanzierungsform. In der Realität führen jedoch unvollkommene Kapitalmärkte dazu, dass Unternehmen sich Finanzierungseinschränkungen gegenübersehen. Aufgrund der Besonderheiten der biotechnologischen Geschäftsmodelle, am deutlichsten bei der Therapieentwicklung, gilt dies insb. für die externe Finanzierung von Innovationen. Der hohe langfristig notwendige Kapitalbedarf gepaart mit dem Risiko, den Markt nicht oder u. U. nicht rechtzeitig (als einer der ersten) zu erreichen, führen zu kritischen oder ablehnenden Bewertungen für viele Finanzierungsmodelle. Folgende Determinanten spielen eine entscheidende Rolle:

⁸ Dieser und die folgenden Sätze sind ein Auszug aus dem Gutachten 2008 der Expertenkommission für Innovation und Forschung der Bundesregierung (EFI)

⁹ Nicht jeder Forscher kann sich vorstellen, seine Idee(n) durch eine Ausgründung voranzubringen. Es sind die Entrepreneurship-Gene bei den Forscherinnen und Forschern gepaart mit der Bereitschaft zu gründen, die zu großartigen Biotechnologieunternehmen geführt haben. Die Managementfähigkeiten müssen dann dazu kommen, um die Unternehmen groß zu machen, was teilweise immer noch schwierig ist.

- Einzigartigkeit oder Neuartigkeit der technischen Herausforderungen – so konnten bei der frühen Forschung im Bereich der CAR-T-Zellen Investoren das Potenzial der Technologie kaum erfassen
- Der internationale Wettbewerb beschränkt in Spitzentechnologiebranchen oft die Möglichkeit umfassende Informationen zur Technologie/Entwicklung in frühen Phasen preis zu geben – Schutzmöglichkeiten (z.B. über Patente) sind in der Biotechnologie in diesen frühen Phasen eingeschränkt
- Fehlende Kreditsicherheiten: bei Innovationsprojekten mit Investitionen in Know-how und weniger in Sachanlagen, wie es in der forschenden Biotechnologie vielfach der Fall ist, fehlen Geldgebern dingliche Sicherheiten zur Befriedigung der Ansprüche im Fall des Scheiterns
- Die Informationsasymmetrie führt dazu, dass Kreditgeber das Investment eher scheuen, weil Ihnen z.B. ein Risikoaufschlag wenig bringt – bei risikoreicheren Projekten hilft ein erhöhter Zinssatz (zum Ausgleich des höheren Risikos) eben nicht, weil beim Scheitern weder der Kredit noch ggf. der höhere Zinssatz zurückgezahlt werden (Generell gilt, je größer die Informationsasymmetrie ausfällt, desto geringer ist die Bereitschaft des Geldgebers, ein entsprechendes Projekt zu finanzieren¹⁰ und umso wichtiger ist die Branchen- und Marktkenntnis zur Verringerung der Informationsasymmetrie)
- Kosten-Umsatz-Ratio: Unternehmen mit niedrigen oder gar keinen Umsätzen werden durch die hohen F&E-Kosten überproportional belastet, was die Möglichkeiten der Risikodiversifizierung einschränkt und gerade bei jungen Unternehmen schnell zur Existenzfrage führt

3. Eine Kultur für Biotechnologie-Gründerinnen und Gründer in Deutschland etablieren (Förderung biotechnologischer Entwicklungen)

Staatlich geförderte Kooperationsprojekte von Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen mit Unternehmen, insbesondere kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), stellen eine der wichtigsten Säulen des Wissens- und Technologietransfers dar. Das hat insbesondere die Entwicklung des Biotechnologie-Unternehmens BioNTech gerade eindrücklich gezeigt¹¹. Die Förderung von Verbundprojekten senkt Entwicklungsrisiken für kleine und mittlere Unternehmen, schafft Anreize zum Ausschöpfen des Innovationspotenzials am Standort und unterstützt so langfristig die Wettbewerbsfähigkeit. Daneben gibt es seit 2020 erstmalig die Möglichkeit der steuerlichen Förderung von Forschungs- und Entwicklungsarbeiten (Forschungszulagengesetz). Cluster und Netzwerke stellen einen wichtigen Motor für Translation in den Lebenswissenschaften dar, da sie Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft gezielt zusammenbringen.

Hauptmerkmal des deutschen Innovationsfördersystems ist eine starke Fragmentierung der Programme zwischen einer Vielzahl von Ministerien und Projektträgern, die es insbesondere kleinen und mittelständischen Unternehmen schwer macht, hier den Überblick zu behalten. Die Bundesregierung will das Innovationsfördersystem ausbauen. Die Besonderheiten biotechnologischer Entwicklungsmodelle sollen sich in den Förder- und Unterstützungsmaßnahmen wiederfinden.

Ziele/Meilensteine für die Start-up-Strategie:

- Verstärkte Förderung von herausragenden Biotechnologie-Leuchtturmprojekten, mit transparenter Entscheidungsgrundlage
- Verbesserte/verstärkte Förderung des Transfers von Forschungsergebnissen in die Wirtschaft
- Schnelle Wiederauflage von KMU Innovativ für die medizinische Biotechnologie; Ergänzung um Förderprogramme, die interdisziplinäre Ansätze zwischen den Lebenswissenschaften und digitalen Technologien stark fördern
- Vereinfachung der Antragstellung durch Schaffung einer einheitlichen Antragsplattform wie z. B. dem Funding & Tenders-Portal der Europäischen Union
- Einbeziehen von Cluster Management Organisationen in die Antragstellung (Koordination, (inter-)nationale Partnernvermittlung – besonders bei organisationsübergreifenden Ausschreibungen) und Umsetzung (Projektmanagement) der geförderten Projekte. Dies schließt auch die Möglichkeit

¹⁰ Vgl. Calomiris/Hubbard, The Economic Journal 1990 S. 90 (104)

¹¹ Vgl. <https://www.biodeutschland.org/de/biontech-story.html>

der Finanzierung von beteiligten Clustern als Projektpartner innerhalb der Förderung ein, wie z. B. bei dem Förderinstrument KMU NetC.

- Mittel- bis langfristige Zusammenführung der zersplitterten deutschen Förderlandschaft in eine Dachorganisation, z. B. entsprechend der schwedischen Innovationsagentur Vinnova, mit gezielter Förderung einer innovativen, ökonomisch attraktiven und risikoreichen Produkt- oder Dienstleistungs idee bis zum Markteintritt
- Etablierung neuer Fördermaßnahmen zur Überwindung von Translationshürden (Stichworte: Auf- und Ausbau von Produktionsanlagen und Lieferketten, Verbesserung der Skalierung [*Upscaling*], Vorproduktion, *Projects of common interest* vorantreiben mit Nachbarländern)

4. Förderung eines Innovations-Ökosystems

Neue und gerade disruptive Technologien und Entwicklungen haben es oft schwer, in etablierte traditionelle Technologiebereiche vorzustoßen. Innovationen benötigen eine Akzeptanz auf breiter Basis. Innovative Gründerinnen und Gründer sowie Innovatoren in kleinen und mittelständischen Unternehmen bereichern die Wertschöpfungsketten in Deutschland und sind der Grundstein für eine standortgebundene Wertschöpfung. Sie verankern Innovationen in der Breite unserer Volkswirtschaft. Die Bundesregierung wird den Rahmen für neue Entwicklungen daraufhin überprüfen, ob biotechnologische Innovationen effektiv und nachhaltig vom Wirtschaftssystem Deutschland unterstützt werden. Hürden werden abgebaut.

Ziele/Meilensteine für eine Start-up-Strategie:

- Etablierung des Zukunftsfonds unter Beachtung der speziellen Anforderungen für biotechnologische Entwicklungs- und Geschäftsmodelle (Bedarf an großvolumigem, langfristigem Kapital)
- Schaffen von weiteren geeigneten Kapitalsammelstellen für die Bündelung von Chancenkapital zur Innovationsfinanzierung
- Aufbau eines ausgeglichenen *Venture Capital*-Umfeldes, das den Finanzbedarf von innovativen Geschäftsmodellen von der Gründung bis zur Markteinführung decken kann
- Aufbau von Beratungsgremien mit erfahrenen Industrievertretern, die Forschungs- und Entwicklungsprojekte frühzeitig auf industrielle Umsetzbarkeit und Marktgängigkeit prüfen und beratend begleiten¹²
- Entlastung der Gründer und Gründerinnen von Steuern, Abgaben und Bürokratie in der Aufbau-phase
- Förderung von Unternehmensgründungen auch vor dem Hintergrund von Familie und moderner Arbeitswelt sowie mit Blick auf das Potenzial von Zuwanderern

Gleichzeitig verpflichtet sich die Bundesregierung, innovationshindernde Maßnahmen abzubauen:

- Überarbeitung der Definition der Unternehmen in Schwierigkeiten (europ. Beihilferecht – Art. 2 Nr. 18 AGVO), die z. B. von der steuerlichen Forschungsförderung ausgeschlossen sind (vgl. § 9 Abs. 2 FZulG)
- Überarbeitung der Anwendung der Regelungen der verbundenen Unternehmen (vgl. § 15 AktG) auf Biotechnologieunternehmen, die nur durch ihren Investor verbunden sind
- Überarbeitung der Regelungen zum Verlustvortrag (§ 8c KStG)
- Überarbeitung der Regelungen zur Mindestbesteuerung (§ 10d EStG)
- Überarbeitung der Außenwirtschaftsverordnung (AWV) bzw. Schaffung der für schnelles Arbeiten notwendigen Infrastruktur (Genehmigungsfiktion mit kurzer Frist, schnelle Prüfung und Unbedenklichkeitsbescheinigung bei Investitionsprüfungen)

¹² Vgl. z. B. Translation Advisory Board in der Nanomedicine (<http://www.enatrans.eu/public/services/translation-advisory-board>)

5. Aus klein mach GROß

Unternehmensneugründungen waren und sind für die Entwicklung des Biotechnologie-Sektors in Deutschland maßgeblich. Biotech-Start-ups sind unerlässliche „Kraftwerke“ für die Translation wissenschaftlicher Forschungsergebnisse in echte Innovationen, und für die Gesamtbranche ist eine bestimmte Erneuerungsrate entscheidend für weiteres Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit. Auch in Bezug auf die internationale Sichtbarkeit des deutschen Biotechnologie-Sektors und die Attraktivität für Investoren und Industriepartner ist eine kritische Masse an innovativen Neugründungen vonnöten. Die aktuelle Hightech-Strategie 2025 der Bundesregierung ebenso wie der Koalitionsvertrag sehen zwar das Potenzial biologischer und lebenswissenschaftlicher Erkenntnisse und Verfahren (sowie digitaler Technologie als Querschnittstechnologie) als zentrale Treiber für den Fortschritt. Mit den Erfahrungen aus der Corona-Pandemie muss die Bundesregierung die Hightech-Strategie ausbauen und in Bezug auf die Lebenswissenschaften neben Bioökonomie und nachhaltiges Wirtschaften für Klima, Energie und Ernährung auch das Thema der Biotechnologie für unsere Gesundheit gezielt vorantreiben.

Ziele/Meilensteine für eine Start-up-Strategie:

Zugang zu Wagniskapital und Exit-Optionen für Investoren („Kapitalmarktökosystem“)

- Klares Bekenntnis der Politik, dass das Kapitalmarktökosystem zur nachhaltigen Finanzierung von Zukunftstechnologien wie der Biotechnologie genutzt wird
- Prüfung und zügige Umsetzung von Modellen wie „1% für die Zukunft“¹³ bzw. „Innovationsfinanzierung durch Chancenkapital“¹⁴, die seit vielen Jahren vorgeschlagen werden
- Rücknahme oder Abmilderung der Änderungen der AWV (= Verschärfung der Investitionskontrolle bei ausländischen Direktinvestitionen), die die Finanzierung von Biotechnologie-Start-ups und Unternehmen in der Wachstumsphase in der aktuellen Form massiv gefährdet und zu einem großen Wettbewerbsnachteil für die Venture Kapital finanzierte Hightech-Industrie in Deutschland wird¹⁵

Gründungsfreundliche Hochschulen und gründungsfreundlicher Wissens- und Technologietransfer

- Förderung von Unternehmertum unterstützenden Hochschulen; Gründungsfreundlichkeit sollte positiv in die Bewertung einfließen; Förderung von Industriekooperationen von Universitäten, insbesondere bei den nicht-technischen Universitäten; evtl. katalysiert über stärkere Zusammenarbeit mit Clustern
- Förderung von neuen Life Science-Inkubatoren durch ein konkretes Förderprogramm

¹³ EY April 2019, „Zahlensprünge“ - EY Deutscher Biotechnologiereport 2019, Seiten.19-24

¹⁴ BIO Deutschland, Mai 2020, Positionspapier zum Thema Innovationsfinanzierung mit Chancenkapital, www.biodeutschland.org/de/positionspapiere/positionspapier-zum-thema-innovationsfinanzierung-mit-chancenkapital.html

¹⁵ Startup-Verband befürchtet Schwächung des Gründungsstandortes durch Verschärfungen im Außenwirtschaftsrecht. (2020, Mai 13). Bundesverband Deutscher Startups. <https://deutschesstartups.org/2020/05/13/startup-verband-befuerchtet-schwaechung-des-gruendungsstandortes-durch-verschaerfungen-im-aussenwirtschaftsrecht>

Gründungskultur/„Mindset“

- Sichtbarmachung von Gründungs-Vorbildern in der Biotechnologie durch entsprechende Formate über die öffentlich-rechtlichen Sender
- Bereitstellung nationaler/föderaler Fördermaßnahmen für Unternehmensgründungen (Beispiel: HOCHSPRUNG, FLÜGGE (Bayern)); Konzept für neue Translationsinstrumente

6. Stärkung der Translation von Ideen in die Wirtschaft und Start-ups

Die „Wissens- und Technologietransferlandschaft“ in Deutschland ist zum einen geprägt durch dafür zuständige Abteilungen an Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen (so genannte Technologietransferstellen), zum anderen durch spezielle (mitunter überregional agierende) Technologietransfer- bzw. Patentverwertungsorganisationen, die verwertbare Erfindungen identifizieren und dabei unterstützen, die Erfindung zu schützen und in die Anwendung zu überführen. Auch Firmengründungen werden von diesen Einrichtungen begleitet.

Daneben gibt es sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene Innovationsförderprogramme, welche unter anderem als Katalysator für Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft wirken sollen und somit ebenfalls einen entscheidenden Beitrag zum Wissens- und Technologietransfer sowie zur Fachkräftegewinnung leisten.

Jedoch zeigt sich insbesondere in der Biotechnologie, dass die hohen Ausgaben für Forschung und Entwicklung nur sehr zögerlich in Wertschöpfung in Deutschland umgesetzt werden. Dies ist ein Indikator dafür, dass das komplexe Innovationssystem mit unterschiedlichen Zuständigkeiten des Bundes und der Länder verbessert werden sollte, um nicht international den Anschluss zu verpassen. Denn mit global steigendem Innovationsdruck (wie beispielsweise durch die Corona-Pandemie hervorgerufen) wird die deutsche Biotechnologie-Branche zukünftig noch deutlich stärker auf einen funktionierenden Wissens- und Technologietransfer angewiesen sein.

Die Bundesregierung muss den Technologietransfer als eine wesentliche Säule der standortgebundenen Wertschöpfung ausbauen. Nur wenn Ideen auch in Deutschland in Produkte und Dienstleistungen überführt werden, können die Forschungsanstrengungen der deutschen Volkswirtschaft auch zu Gute kommen.

Hinzu kommt, dass Unternehmensneugründungen für die Entwicklung einer innovativen und nachhaltigen Bioökonomie maßgeblich waren und sind. Unternehmerinnen und Unternehmer der Biotechnologie-Industrie wollen einen nachhaltigen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer Wirtschaft und zum Wohlstand unserer Gesellschaft leisten¹⁶. Die Biotechnologie ermöglicht als Schlüsseltechnologie mehr Lebensqualität durch zum Beispiel gesünder produzierte Nahrungsmittel und biobasierte Alltagsprodukte. Zudem erlaubt sie in der chemischen Industrie unter potenziellem Verzicht auf Erdöl, neue nachhaltige und umweltschonende Prozesse und Produkte zu entwickeln und damit zu mehr Nachhaltigkeit in der Produktion beizutragen.

Ziele/Meilensteine für eine Start-up-Strategie:

- Stärkung der politischen Agenda im Bereich der Biotechnologie mit klaren Umsetzungsperspektiven (z. B. durch eine Biotechnologie-Agenda)
- Stärkung des Wissens- und Technologietransfers, damit sich dieser langfristig orientiert, entsprechende *Business Development* Expertise und Kapazitäten aufbauen kann, um das Lizenzgeschäft professionell zu betreiben und Gründungen unterstützen zu können
- Förderung eines „Mindset-Change“ im Hinblick auf Biotechnologie und Innovation
- gezielte Förderungen von disruptiven Ansätzen trotz Risiko (Ausbau und Weiterentwicklung SprinD, z. B. durch *Bioeconomy/Biotechnology Corner* bei SprinD)
- Berücksichtigung eines erfolgreichen Technologietransfers bei der Bewertung im Rahmen von Exzellenzstrategien und eine darauf ausgerichtete zweck- bzw. projektgebundene Förderung
- Etablierung von Anreizen für Akademia bzw. für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Beteiligung am Technologietransfer, z. B. durch Einfließen von Industriekollaborationen, Lizenzierungen und Gründungen in die Bewertung einer Abteilung oder einer Gruppe

¹⁶ Dieser und die folgenden Sätze sind ein Auszug aus dem Positionspapier Unternehmertum von BIO Deutschland 2017

- Ausrichtung des Technologietransferleitbilds auf Unterstützung zur Ausgründung und Verwertung von Forschungsergebnissen und stärkere Berücksichtigung der langfristigen Erlöse im Gegensatz zu einer kurzfristigen Profitrealisierung
- Ausweitung des WIPANO-Programms bzw. Entwicklung eines neuen Konzepts
- Verbesserung der nationalen und internationalen Zusammenarbeit im Technologietransfer (TransferAllianz, ASTP, AUTM), Ausbau regionaler Transferplattformen (Beispiel: „Innovation Hub 13 – fast track to transfer“)
- Gezieltes Gründerprogramm Biotechnologie
- One-stop-shop für Biotechnologie-Start-ups

7. Fachkräfte /Mitarbeiterkapitalbeteiligung

Technologietransfer, Gründungsstärkungen, die passende Finanzierung sind Bausteine für einen erfolgreichen innovativen Start-up-Standort. Ein weiterer Baustein sind bei der forschungsintensiven Biotechnologie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Fachwissen. Um Innovations- und Wachstumspotential der deutschen Wirtschaft gerade im Bereich der Start-ups nachhaltig zu steigern, ist die Gewinnung hochqualifizierter Fachkräfte unerlässlich. Daher sind beispielsweise Mitarbeiterkapitalbeteiligungen für biotechnologische Gründerinnen und Gründer sowie Unternehmerinnen und Unternehmer sowohl eine Maßnahme qualifizierte „Köpfe“ anzuziehen und im Unternehmen zu halten. Es gibt den Unternehmen aber gleichzeitig die Möglichkeit, ihre Mitarbeitenden an der Entwicklung des Unternehmens teilhaben zu lassen und dadurch eine direkte Identifikation mit dem Unternehmen zu erreichen. Bei den Regelungen zur Mitarbeiterkapitalbeteiligung sind wir in Deutschland noch längst nicht auf dem internationalen Niveau.

Ziele/Meilensteine für eine Start-up-Strategie:

- eine Kultur des Mutes, der Neugier und der Risikobereitschaft, mit anderen Worten eine Unternehmer- und Aufsteiger-Kultur, die das Gründen und erfolgreiche Weiterentwickeln von Unternehmen gesellschaftlich attraktiver werden lässt. Gescheiterten Gründern muss eine zweite Chance eingeräumt werden.
- Durch die Verhinderung „einer Besteuerung von *dry income*“¹⁷, „Zeitpunkt der Versteuerung“ und „Anwendungsbereich“ wird die Mitarbeiterkapitalbeteiligung auf ein international vergleichbares Niveau gebracht.
- Das Fondsstandortgesetz wird geändert, um auch die im internationalen Kontext sehr verbreiteten, erst zu einem späteren Zeitpunkt ausübaren Anteilsoptionen sowie nicht nur direkte, sondern auch indirekte Beteiligungsformen, z.B. über sog. Pool-Instrumente einzubeziehen.

¹⁷ Das Fondsstandortgesetz sieht eine Versteuerung der Mitarbeiterkapitalbeteiligung nicht zum Zeitpunkt des Erwerbs, sondern bei Eintreten verschiedener Ereignisse oder spätestens nach Ablauf von zehn Jahren vor. Wenn aber nach zehn Jahren aus der Mitarbeiterkapitalbeteiligung keine Erlöse fließen, spricht man von einer Besteuerung des *dry income*.

Die Biotechnologie-Industrie-Organisation Deutschland e. V. (BIO Deutschland) hat sich mit ihren mehr als 350 Mitgliedsfirmen zum Ziel gesetzt, in Deutschland die Entwicklung eines innovativen Wirtschaftszweiges auf Basis der modernen Biowissenschaften zu unterstützen und zu fördern. Oliver Schacht, PhD ist Vorstandsvorsitzender der BIO Deutschland.

Fördermitglieder der BIO Deutschland und Branchenpartner sind:

AGC Biologics, Avia, AWS, Baker Tilly, Bayer, BioSpring, Boehringer Ingelheim, Centogene, Clariant, CMS Hasche Sigle, Deutsche Bank, Ernst & Young, Evotec, Informa, Janssen-Cilag, KPMG, Lonza, Merck, Miltenyi Biotec, MorphoSys, Novartis, Pfizer, PricewaterhouseCoopers, QIAGEN, Rentschler Biopharma, Roche Diagnostics, Sanofi Deutschland, SAP, Schmidt Versicherungs Treuhand AG, Simmons & Simmons, Springer Nature, Thermo Fisher Scientific, TVM Life Sciences Management, Vertex Pharmaceuticals, ZETA.



Kontakt

Weitere Informationen zur Tätigkeit der BIO Deutschland erhalten Sie gerne auf Anfrage bei der Geschäftsstelle des Verbandes oder unter www.biodeutschland.org.

BIO Deutschland e. V.
Schützenstraße 6a
10117 Berlin

Tel.: 030-2332164-30

Fax: 030-2332164 38

E-Mail: info@biodeutschland.org

Web: www.biodeutschland.org